

Nov. 196.

M o r g e n b l a t t

f ü r

gebildete Stände.

Freitag, 16. August, 1811.

Die gab ein Gott in holder stäter Kraft
Zu deiner Kunst die ew'ge Leidenschaft.

v. Goethe.

Rede, welche der Dechant der Stadt Mannheim, Herr Spielberger, den 20. Juli 1793 am Grabe des verstorbenen Schauspielers Herrn Böck gehalten hat.

Wir stehen hier an dem Grabe eines Mannes, der die Achtung und Liebe aller Edel denkenden unserer Stadt besaß und auch verdiente. Er war ein redlicher Vater, ein redlicher Bürger des Staats.

Schauspieler zu seyn, war seine Bestimmung, welche er auch mit allgemeinem Besalß des Publikum erfüllte. Wahrheit und tiefes Studium der Menschen lag stets in seinem schönen Spiele; was er darstellte, war, er ganz. Die Tugend wachte er uns trefflich zu schildern, und oft verließen wir, gerührt von dem großen Manne, als bessere Menschen das Schauspielhaus. Nur die Darstellung des Lasterers wollte ihm nicht gelingen; die feste Grundlage seines redlichen Charakters schimmerte durch: er blieb in dergleichen Rollen nur das, was er stets war — der redliche Böck. Ich weiß den Künstler zu schätzen, welcher die Rolle eines Bösewichts, ohne selbst ein verdorbener Mensch zu seyn, mit Wahrheit darstellte; aber unser guter Böck war für Rollen dieser Art zu einfach — zu gut.

Ich selbst vermüß seine Freundschaft, und gewiß, er war meinem Herzen nahe. Noch in der vorigen Woche besuchte er mich, und theilte mein mäßiges Wohl; nach Tisch erfuhrte er mir die Quellen seiner Krankheit, vertraute mir die Ursache seines Kummerd. Da fand ich denn, daß der Redliche nicht glücklich als Gatte, nicht

glücklich als Vater war. Ich wollte ihm Trost geben, aber wie erkant war ich, als dieser christliche Philosoph mir mit dem Worte des Matthäus: „Was nützt mich aller Reichthum der Welt, wenn das Helt zer Seele darüber verloren geht?“ — entgegen kam. Ich schlug diesen Text nach, und fand viel Erhebendes für den Christen, für den Menschen darin, und für mich die Verunsigung, daß Böck seiner Vollendung mit Heiterkeit entgegen sehen konnte.

Nur noch ein Wort zu Ihnen, meine Wertheßen! am Grabe Ihres Mitbruders. Ich ehre Ihren Stand, ich ehre Ihre Kunst, ich kenne Ihren Einfluß auf den Staat, auf die Bildung des Menschen; aber mit Wehmuth sehe ich noch immer Strüde auf Kosten der Sittlichkeit auf unserer Bühne aufhängen. Sie selbst, meine Herren, müssen ja wissen, daß Laster auf der reizenden Seite, im lachenden Gewande zeigen, Laster predigen heißt. Lassen Sie die Bühne das seyn, was sie seyn sollte: Saule der Sitten. Immisweit alle dazü, sagt Horaz. Weherjagen Sie das! Bei dem Grabe Ihres Mitbruders beschwöre ich Sie, lassen Sie meinen Rath nicht außer Acht! Verhindern Sie die Aufführung solcher Strüde, welche der Religion und Moralität gefährlich sind! Befördern Sie jene, worin edler Menschen Darstellung und Tugend lehret! Dann erreichen Sie Ihren Zweck — Aufklärung — Menschenbesserung. Und nun lassen Sie uns für die getränkte Seele unseres guten Böck die Ruhe von Gott ersehen, die er lebend nicht fand.

Jifflands Brief an Herrn Eptelberger.

Hochwürdiger Herr!

Mit inniger Nahrung, herzlichster Erbauung, wahrer christlicher Belehren, komme ich von des guten Vdts Grabe, durch Sie geklärt, zurück. Mir alle empfinden das Nämliche für Sie, wir alle danken Ihnen aus vollem reinem Herzen. Was mich anbelangt, so soll ihr Zuruf nicht vergeblich seyn. Ich erkenne die Schauspiele, worin den Sinnen geschmeichelt, und der Beyfall auf Kosten der Sitten, der Ordnung und Religion dem Schwachen Zuschauer abgehohlet wird, für schädlich, für das schwindelreiche Gift, das ausgefretet werden kann. Ich will ernstlich dagegen seyn, wenn es der Zufall entschläpfen ließe, daß so etwas gegeben würde.

Ihre ganze sehr würdige, so herrliche Rede bleib mir ewig unvergessen. Was alles verloren gehen, wenn nur das Heil der Seele bleib! Ich danke Ihnen für dieses Wort zu seiner Zeit, das Mander vergaß, das ich so oft im Tummel der Zerstreuung, des vom Verase selbst wankenden Blutes vergessen habe. Mir alle haben herzlich Glückwünsche gemeint. Ruhn Sie, muththätiger Mann! mit dem Bemühen, unsere Herzen erbaue, geklärt zu haben. Mit Ihrer sanften Vaterstimme werden Ihnen überall alle Herzen folgen.

Von ganzer Seele

Quer Hochwürden
gehorsamster Diener,
Jffland.

Der Hochzeitstag.

(Wortaus.)

Ich blieb nun hier, unterstüßte meinen alten Vetter bey dem Unterrichte, der anfang ihm äußerst beschwerlich zu werden, und nahm, als er pro Emerito erklärt wurde, seine unbedeutende Stelle an, weil ich vor der Hand gar keine Aussichten zu einer andern Verjorgung hatte, und um seinen Preis in das Schloß zurückgekehrt wäre.

Sie mögen nun, schloß F. seine Erzählung, über diesen Vorfall denken, wie Sie wollen: er war ein Wink des Schicksals, dem ich die Erhaltung meines Lebens verdanke. Was ich davon halte, bleibt bey mir verschlossen. Daß es Dinge giebt, die wir uns nicht erklären können, und die uns trotz alles Forschens dunkel bleiben, wird wol Niemand läugnen. Ich führe Ihnen nur die Ahnungen an. Wie oft die meinigen eingetroffen sind, weiß ein Theil von Ihnen. Ich bin übrigens weit entfernt, Jemand meine Meinungen über Dinge auszubringen, über die so viele einsichtsvollere Männer sich nicht haben vereinigen können."

Wir Alle hatten der Erzählung des seltsamen Mannes aufmerksam zugehört, und obgleich hier und da Et-

ner ein ungläubiges Schelten nicht unterdrücken konnte, so war doch Keiner, der dem Erzähler vollständige Einwendungen machte, oder ihn mit Zweifeln und Erklärungen zu widerlegen suchte. Man konnte ihn allgemein als einen sehr rechtschaffnen, wahrheitsliebenden und von Vorurtheilen freyen Mann, und ließ ihn bey einer Meinung, die man ihm doch durch seine Demonstration würde haben rauben können.

„Schade, daß Sie so spät kommen! rief ich jetzt dem eintretenden Brautpaar entgegen — Sie haben eine sehr interessante Erzählung verdummt!“ — Alle Augen des trachteten das schöne Paar mit sichtbarern Wohlgefallen. Der Eindruck, welchen die Erzählung gemacht hatte, verlor sich allmählig; die Gäste tanzten, und frohliche Gespräche erheiterten das freundliche Mahl.

Ich konnte nicht umhin, den alten Schullehrer aufmerksam zu beobachten, und bemerkte bald, daß er Emilia sehr ernst ansah, daß er still wurde, und daß sich eine sichtbarere Unruhe über sein blaßes Gesicht verbreitete. Ein schmerzliches Gefühl schien ihn zu übermähtigen, als man auf die Gerandtheit der schönen Braut anließ — einige große Thränen zitterten seine Wangen hinab — er stand auf und verließ mit ungewissen Schritten den Saal. Der Hofrath, der ihn schon lange kannte und hochschätzte, und der, wie ich nachher von ihm erfuhr, schon öfter Zeuge eines solchen Ausfalls gewesen war, folgte ihm. Nur Wenige hatten die Entfernung der Braut in dem lauten Gespräche bemerkt; desto aufmerksamer war ich gewesen, und erwartete die Rückkehr derselben mit peinlicher Ungeduld. Der Kreis kam nicht wieder, nur der Hofrath, der im Eintreten eine längere Zeit auf Emilia's unruhige Blicke bestete.

Als man aufgehoben war, zog ich den Hofrath auf die Seite, und fragte ihn um die Ursache der Entfernung des Aitern. Er wurde verlegen, und gab mir eine Antwort, die ich augenblicklich für eine erdichtete erkannte. Ich drang härter in ihn, und da sagte er mir: „Was ist es denn nun auch mehr? Immer wird er ja nicht Recht haben! Ich nehme die Sache wol zu ernsthaft, aber doch wünschte ich, daß sie verschwiegen bliebe, und darauf müßten Sie mir ihr Wort geben.“ Als dies geschwiegen war, erzählte er mir: der Kreis habe heftig gemeint, und habe ihm, als er ihn um die Ursache gefragt, geantwortet: „soll ich denn nicht weinen, wenn ich daran denke, daß diese blühende, schöne Braut in otersen Tagen nicht mehr ist?“ — Sie können denken, wie mich diese Worte erschütteret haben. Sobald er nämlich Jemand sieht — hat er mir erzählt — der bald sterben soll, so überfällt ihn eine bestemmende Unruhe, und ihn dünkt, als läge ein Flor vor dem Gesicht dessen, von dem er diese finstre Ahnung hat, und leider weiß ich fünf Fälle, wo des

wunderbaren Mannes Freyhezeugung in Erfüllung gegangen ist.

Ich blinke jetzt schnell nach Emilien, deren Augen zufällig in demselben Augenblick auf mich fielen. Sie lächelte freundlich — die Gesundheit blühte auf ihrem lieblichen Gesicht, und Frohsinn besetzte ihre einnehmenden Züge — dieser einmalige Anblick war himmlisch, um mich von dem kleinen Schmerz zu erholen, den mir der Hofrath durch seine Erzählung eingejagt hatte. O wohl wüßte man weinen, dachte ich, wenn der Tod eine solche Blumenkränze, aber sie steht in vollem Glanze, und die Natur wird eine ihrer Meisterwerke nicht so bald zerören.

Am Abend war ein Ball veranstaltet, auf welchem wir bis spät in die Nacht blieben. Emilie liebte den Tanz lebhaft, und entzückte durch besaubernde Grazie in jeder Bewegung alle Anwesenden. Sie war frohlicher, als je, und unter frohen Gesprächen und Gelächern tanzten wir in der schönen Nacht nach unserm Wohnorte zurück.

Der Hochzeitstag erschien. Selig begrüßten ihn die Liebende, umringt von glückwünschenden Verwandten und Freunden, die in großer Anzahl zum Feite des geliebten Paares herbegeeilt waren. Schon war man in dem Saale versammelt, der zu der feierlichen Handlung bestimmt war — die Braut stand in einfachem aber reichen Schmucke, den grünen Myrthenkranz durch die seidnen Locken gesteckt, in süßer Unruhe da, und der glückliche Bräutigam wollte ihr eben die Hand reichen, um sie zu dem Treibiger zu führen — da wurde eine Kaffette gemeldet, die dem Geheimrath etwas vom Frühen zu überbringen habe. Ferdinand las die Aufschrift des fürstlichen Schreibens — eine hohe Würde ergoß sich über sein Gesicht — er ersfaltete das Papier und machte dann der Versammlung in süßer Beschämung bekannt, daß der gütige Fürst die Gnade gehabt, ihn an dem schönsten Tage seines Lebens mit dem Adelsdiplom zu beehren. Alle Anwesenden wünschten ihm Glück, die Mutter Emilien's aber ließ einen lauten Schrey aus, der jedoch zum Glück unter den lärmenden Segenswünschen der Versammlung verhallte. Eine unbeschreibliche Angst durchzitterte ihre Brust, und als die feierliche Handlung der Trauung zu Ende war, und die Vereinten nun in ihre Arme flogen, und sich zum Zweitemmale ihren Segen erbaten, da drückte sie die geliebte Tochter transporthat an ihre Brust, und beneidete sie mit Thränen und hielt sie fest, gleichsam wie zum Schutze vor einer Hand, die sie gewaltsam von ihrem Herzen losreißen wollte.

Nicht ahnend, was in der Seele der liebenden Mutter vorging, überließ sich das junge Paar und die ganze Gesellschaft der heitersten Freude. Frohsinn belebte ihre Brust und glänzte auf jedem Gesichte. Trübseligkeit weicht und erdöhte die glückliche Stimmung.

In frohen Kreisen tanzte die junge Welt in dem schön erleuchteten Gartenlaale, der festlich mit Blumen und Kränzen geschmückt war. Jeder junge Mann beehrte sich um einen Tanz mit der schönen Braut, und Emilie träumte nicht Einen durch eine abschlägige Antwort. Mit stiller Wonne sah ihr Bräutigam der lieblichen Erscheinung nach, wenn sie sephrärlich an ihm vorübersehwebte — geliebte Freuden fanden lächelnd im Hintergrunde, und Symen hielt in rothser Hand den Becher, den Amor für diesen Tag gefüllt hatte.

Jetzt ruhte Emilie vom raschen Tanze aus, trat mit einer geliebten Freundin an ein Fenster, sah hinaus in die schöne Mondnacht und sah sie, einen Gang mit ihr durch den Garten zu machen, weil die Luft im Saale drückend heiß war. Sie traten hinaus. Emilie glühte noch vom Tanze, und keine wärmende Hülle bedeckte sie in der zwar schönen aber kalten Nacht. Sie freute sich der lieblichen Kühlung, die wie ein erquickender Strom in ihre Lunge strömte, und ging in heiterem Gespräche Arm in Arm mit ihrer Freundin nach der Grotte, die eine von den Anlagen war, welche Ferdinand während seines Aufenthalts gemacht hatte. Eine freistehende Quelle speudete, von ihm hierhergeleitet, ihr erquickendes Nies durch moosige Steine, und rauschte lieblich in die melodische Lüne einer Nachtigall, die aus den schattenden Zweigen einer nahen Platane flötete. Emilie bückte sich nieder, schöppte mit der rechten Hand das reine Wasser, das der Mond versüßerte, erquickte die durstende Lippe, ach! und trank in den erquickenden Tropfen den Tod. —

Ich bin heute nach Stralsundof gefahren, um ihrem Sarge zu folgen. Anton Niemeyer.

Kurzer Bericht über die englische Literatur in den Jahren 1809 und 1810.

(Fortsetzung.)

Die Anonymiana sind eine Art von Collectaneen-Buch vom verstorbenen Dr. Vegae, das aber wenig Ausbeute liefert. Eben so trocken ist the diary of a man of letters, in welchem unter andern Aermelzettelchen ein heftiger Ausfall auf Herders Ideen s. e. S. d. W. die in's Englische übersezt sind, vorkommt, wovon der Verf. Gelegenheit nimmt, die ganze deutsche Literatur zu verdammen. Hoffentlich wird Niemand in Deutschland davon Notiz nehmen. Es ist zu bedauern, daß ähnliche abipredende Urtheile eines französischen Westes im Westgenbl. Febr. d. J. gerügt sind. Zu so etwas sollte man lächeln und schweigen.

Das Studium der ausländischen Literatur in England ist abermals durch mehrere Nachdrücke und Hülfsbücher verbessert worden. Zur Erlernung der deutschen Sprache sind verschiedene Schriften herabgekommnen, die aber zum Theil ganz unter der Kritik, theils höchst miltelmäßig sind. Was die deutsche Grammatik den selbsten betrifft, so ist H. v. Schöden, aus Göttingen, wovon die zweite sehr verbesserte Ausgabe erschien, verdient, so wie des

selben Exercitios for writing German, eine ehrenvolle Aufnahme.

Es ist auch ein in Leipzig gedrucktes deutsch-englisches und engl.-d. Vericon des Wadman in London herausgekommen, wozu ein deutscher Dichter eine englische und eine deutsche Vorrede geschrieben hat. Darin preist er es nun zwar, ex officio, den Engländern an, aber wirklich ohne seine Uebersetzung; denn es könnte viel besser sein.

Es kommt und seit dem Anstange d. J. eine deutsche Zeitschrift: Die treue Verführung, den Vogel und Schwalbe heraus; aber man sieht ihr die unangünstigen Umstände an, welche sie drücken. Es fehlt dazu an einem Verleger, der etwas Kapital hat; ohne dies kann eine deutsche Zeitung in einem Lande, wo die Stempelzölle so hoch ist, nicht aufkommen.

Französisch wird natürlich immer viel in London gedruckt, und das Heer der Wörterbücher, Grammatiken, Exercitien-Bücher, Erechtomathien &c., vermehrt sich tags ih.

Auch Italienisch wird viel und schön gedruckt. Petti hat die divina Commedia mit nützlichen Anmerkungen herausgegeben. Wolf hat fertiger Correcte Brüche der gangbarsten italienischen Klassiker. Novello Scelte, lettere scelte und Commedia scelte, die Novelle des Savare; componimenti lirici, von dem gelehrten Mattias aus den besten italienischen Dichtern gewählt; il vero modo di piaccio in compagnia mit der französischen Uebersetzung; ein Auszug aus Tiraboschi und mehrere Brüche bekümmen den fortwährenden Ausbau der italienischen Literatur in Groß-Britannien.

(Der Beschluß folgt.)

Korrespondenz- & Nachrichten.

Kopenhagen, 27 Juni.

Im meinem letzten Briefe habe ich Ihnen den deutschen Kaiser Patriot Peate nur genannt. Was sein Werth, sein langer Aufenthalt, und der Ursach, den er sich zu erweihen gewohnt hat, scheint zu einer unbedingten Angabe aufzuwachen. Er war Aussätziger von Gewicht mitgebracht haben; denn er erhielt sogleich die Erlaubnis zu einer Privat-Redaction der Hofe, so wie bald darauf auch im Falle der Freizug Christiania. Daraus entsand und verbreitete sich schnell eine allgemeine Meinung; und ein böser Zeitungs-schreiber, der von jeder auch unzulässiger Eitelkeit der allerzeit fertige Redaction aller Christiania des Tages gemeinlich hat, entlich das Ereignis selbst, um diese Stimmung zur höchsten Erwartung zu sporren. Unter diesen Umständen gab Herr Peate am 18 April auf dem kleinen Gesichter seine erste öffentliche mündliche Vorlesung, und er wogte nicht wenig, da er sich auf ein Schauspiel im strengsten Sinne des Wortes einließ, ohne daß die sonst so gewöhnliche Musik die vielen leeren Zuschauerstände füllte. Das Ganze bestand aus zwei Abtheilungen. Die erste begann der Künstler mit seiner gewöhnlichen Vorträgen und Vorträgen. Darf ich Ihnen meine Zweifel über diese neue Art von Vorträgen äußern? Sie werden laute Nachprahlern gern zu einer neuen Artgattung erlauben möchten. Keiner mir weiter nichts als eine Spielerei, die außer dem allem Schönen und Großen so weit abweichendes Bild völlig würdig sein dürfte. Wer wird es läugnen wollen, daß die Hamilton, Stael, Cäsar, daß Peate bey solchen Spielereien diese Talente entwickelt? Die Frage ist nur: wird hier der wahre Zweck einer solchen Kunst erreicht? und, wenn nicht, können Talente weitergebracht werden? Jede schöne Kunst hat ihre bestimmten Grenzen, die nicht

von der Willkür, sondern von der Natur der Dinge vorher geschrieben sind; und wodurch ungeheuer baldet seinen — fremden Eingriff in ihr Gebiet. Die Natur mag nicht Bühnener und Bühnener sein wollen, weil sie es nicht sein kann. Die Bühnener sein die vollkommenen Formen hat; und diese hat die Natur dem Menschen in der Natur selbst verlag. Und geht auch, daß diese große aller Anforderungen einmal das Ideal, z. B. eines Apollo an einem Menschen verwirklicht hätte, so könnte dieser Götze dennoch aber deswegen nicht anders, seinen Hercules, seinen Prometheus u. s. w. darstellen. Wenn sich der Musiker nun wirklich in das Gebiet der Natur vertritt, die durch den Lauter der Harmonie das Wesen der Formen auf einer Fläche hervorbringend; so kann er und sie thut sich weit die Oberfläch der Welt an zu deutlich hervor treten. Bühnener und Bühnener werden dies etwas wesentlich Lobes und Tadelhaftes; und der Musiker erwidert sich dabei, wenn er das Wesen seiner eigenen Kunst dem ewigen Wesen des lebendigen Gedrucktes aufopfert, um aus einer fremden Sphäre den gewöhnlichen Werth einer einzigen Minute zu entnehmen. Denn länger darf und kann eine solche Vorlesung nicht dauern, da der Kreislauf des Natur die freigelegte Erklärung wieder belet, und die Aufmerksamkeit gesteht. Wozu also diese unangenehme, unzulässige Aufregung? Wozu will denn in allen Ländern, wie in der Natur, auf dem Kontinent des Udo, und auf dem Gellie der Natur nachsehen? Nein, mein Freund, Unterhaltung ist unzulässiger Erweiterung der Kunst. Doch — zurück zu unserm Gegenstande! (Der Beschluß folgt.)

Paris, Aug.

Die diesjährige gelehrte Republik ist in manchen kleinen Kriegen verwickelt. Der Frau von Genes ist es sehr übel bekommen. Ich höre das Urtheil der Journale über ihr letztes Werk aufgesetzt zu haben; denn man hat man ihr so viele und so viele Wahrheiten gesagt, daß sie wird schwimmen müssen, und daß sie es vielleicht bereuen wird, so fast geworden zu sein. Die sonderbare Freisinnigkeit, welche wirklich in Gasse Olympique hat gefast hat, hat auch schon manchen Gelehrten in Unruhe gebracht. Da unter den 50 Dichtern welche man gefast hat, gerade die Hälfte, welche die besten Gedichte über die Geburt des Königs von Rom geliefert haben, nicht genannt sind, so haben sich manche geirrt. Den Preis anzunehmen, und ihn anzuschlagen. Dabei haben sich die Journalisten viele Entzweyer über das unzulässige Tribunal erlaubt, welches die Gedichte so schnell beurtheilt hat. Als in der Sitzung die 50 geirrteten Dichter abgelesen wurden, ließ das Publikum seinen Unwillen vernehmen, man wollte es zum Scherz erlauben. Manche antworteten aber, sie hätten für ihr bares Geld an der Thür das Recht gekauft, zu billigen und zu missbilligen. Das Vierundzwanzigste von allem ist, daß sich die Anzahl aller eingesandten Gedichte über 12000 beläuft, worunter freilich auch Deutsche, Lateinische, Italienische und Holländische sind. — Eine andere Sache, die ein gewisser Buchhändler Prudhomme, Verleger eines sächsischen historischen Wörterbuchs angefallen, und zwar gegen die Geschichte Mithras, herausgeber der neulich erschienenen Biographie universelle. Er Prudhomme hat ein weitläufiges Memoire darüber lassen, worin er behauptet, die Geschichte Mithras hatten ihm die 1260 und einige Stellen von seinem Werke genommen, und müßten sogleich als Nachdrucker angesehen werden: Dies würde eine neue Art von Verbrechen, wodurch die Vertheidigung nicht genug machen könne: Er verweigerte deshalb die Konstitution der Biographie universelle, und hunderttausend Franken Strafe. Vermuthlich wird er aber wohl die Druckkosten seines Memoire allein zahlen müssen.